

Zeitschrift:	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
Herausgeber:	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
Band:	21 (1964)
Heft:	1
Rubrik:	Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen

Euripides Skiron

Die Hypothesis des euripideischen Satyrspiels ‘Skiron’ in Pap. Ox. 2455 fr. 6, 10–7, 11 (p. 38f.) ermöglicht eine Neubehandlung des alten Bruchstücks Pap. Amherst 2, 17, das am Ende von recto 7 deutlich $\tau\delta\langle\nu\rangle \varepsilon\nu\alpha\lambda\mu[$ zeigt, wie mir Br. Snell, der das Original neu verglichen hat, bestätigt.

Aus Skiron F 675f. N.² war bekannt, daß Euripides hier den Skiron als den Halter eines Bordells ‘korinthischer’ Hetären eingeführt hat, die dieser sich zusammengeraubt hatte und teuer vermietete (die Fragmente F 125f. Kaib. aus Epicharms ‘Skiron’ sind unergiebig). Aus der neuen Hypothesis erfahren wir, daß das Stück vor dem Auftreten des Satyrchores durch einen Prolog eröffnet wurde, in dem Skiron, der Sohn des Poseidon (Euripides hatte also dieser Genealogie den Vorzug gegeben: vgl. ‘Apoll.’ Bibl. epit. 1, 2), den Hermes, der des Weges gekommen war, ohne von Skiron erkannt zu werden, darum bat, ihn vorübergehend als $\varepsilon\pi\tau\varrho\eta\omega\varsigma \kappa\alpha\delta \delta\acute{\alpha}\kappa\mu\omega\varsigma \tau\eta\varsigma \vtheta\varrho\epsilon\omega\varsigma$ (der Hetären) abzulösen: aus dieser Rede des Skiron scheint F 675 zu stammen.

Nun ist der Anfang von Pap. Amh. verso 8 auf jeden Fall mit Skiron F 678, 2 (aus Stob. 4, 5, 6 p. 198, 17 H.: $\kappa\alpha\kappa\mu\varsigma \kappa\lambda\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota\omega$) identisch. Aber auch F 678, 1 läßt sich in verso 7 syntaktisch einfügen (die Skepsis von G. Zuntz, The political plays of Euripides [Manchester 1955] 134 n. 3 geht zu weit), wenn man hinter verso 7 $\tilde{\eta}[\vartheta\omega\varsigma]$ Anakoluth oder eine bis verso 9 $\kappa\iota\kappa\epsilon\tilde{\iota}\nu$ reichende Parenthese annimmt.

Andererseits führt recto 7 (Schluß eines iambischen Trimeters) einen ‘König’ ein, der Sohn des Meergottes Poseidon ist. Am Ende von recto 5 ist $\alpha\lambda\lambda\omega\mu\alpha$ erhalten (vorher ist offensichtlich Kolon-Schluß). Nun eröffnet der Schreiber des Papyrus sonst stets mit einem neuen Trimeter eine neue Zeile. Andererseits müßten am Anfang von recto 7, damit sich ein voller Trimeter ergibt, etwa 14–16 Buchstaben (vor $\beta\alpha]$ σιλέα muß die Cäsur nach dem zweiten Anceps liegen) fehlen, also auch am Anfang von recto 6. Hier erwartet man aber im Anschluß an den Schluß von recto 5 nur noch $\tau\alpha\iota\omega\epsilon\sigma\tau\iota$. Das führt auf die Vermutung, daß der Schreiber in recto 6 noch einmal mit dem Anfang des Trimeters eingesetzt habe (ohne $\alpha\lambda\lambda\omega\mu\alpha$ in recto 5 zu tilgen), und zwar mit $\alpha\lambda\lambda' \tilde{\eta}$ (jetzt richtig) $\mu\acute{\alpha}\tau\alpha\iota\omega\varsigma \varepsilon\sigma\tau\iota$. Offensichtlich empfindet der Sprecher es als lästig, dauernd auf die $\nu\epsilon\alpha\iota$ acht geben zu müssen und sich nicht nach Belieben entfernen zu können, er, der ‘königliche’ Sohn des großen Meergottes (diese Selbstvorstellung fügt sich gut in einen euripideischen Prolog).

So ist man geneigt, zu glauben, daß uns in Pap. Amh. recto 7ff. die Verse 2–4(3) des euripideischen Skiron (Gebet des Skiron an den noch nicht aufgetretenen Her-

mes) und in verso 5–9 Verse aus der zweiten Hälfte des Stückes vorliegen, und etwa folgende Restitution zu empfehlen (zu $\tau\eta\varrho\epsilon\bar{\nu}$ recto 7 vgl. Pap. Ox. fr. 6, 19f. [$\tau\eta\varrho\epsilon\bar{\nu}$], während in verso 7f. die mit [...] bezeichneten Worte aus F 678 stammen):

Pap. Amherst 2, 17 (jetzt J. P. Morgan Library, New York) s. 4/5? (Pap.-Cod.; dazu Al. Olivieri, Riv. Ind.-gr.-ital. 18 [1934] 49–55):

recto

[Σκείρων οὖ ἀρχή·]
[“Ἐρμῆ, σὺ γὰρ δὴ [-ο- χ-] ἔχεις”]
η δ' ὑπόθε]σις
 νπὸ τοῦ ποιητοῦ γέγραπται τὸ δρᾶ-
 μα τὸ τοῦ Σκείρωνος] πρὸς τὴν πα-
 λαιὰν μυθιστορίαν·] η δὲ διασκευ-
5 η καινή. ἐπεται δ' οἷς εἴπον· {αλλ ω μα}
 ‘ιἀλλ’ η μάταιόν ἐστι : π]ρᾶγμα τὰς νέας
 τηρεῖν μ' ἔταιρας : βα]σιλέα τὸ<ν> ἐναλλο[u
 θεοῦ γεγῶτα : παῖδα] ...’

verso

[δ]

= πρόλογος δὲ δείκνυσιν δτι ἐν τοῖς
= ἴαμβοις ἐπαινετέος δ ποιητής,
= καὶ π]ερὶ τ[ο]ῦ παν[τὸς δ' ἐνταῦθα
τῶν ἴαμβων οὖ λέγ[ει τάδε·
5 ‘πρόσαντες οὐδέν ἐ[στι : τῆς Δίκης σθένει.
 ἄπαντα δ' αὐτῇ : κα[(υ) υ- χ- υχ.
 τὸ μὲν πονηρὸν η[θος] – [ἐστι τοι καλὸν]
 Γκακούς κολάζειν¹ : [κάπι τοῖς κακουμένοις
 γ]έλωτα κινεῖν – : π[-ο- χ- υχ].

Hans Joachim Mette, Hamburg

Aristophanes Vögel 476

δ πατὴρ ἄρα τῆς κορυδοῦ νννὶ κεῖται τεθνεῶς Κεφαλῆσιν.

Der Witz dieses Verses als Abschluß des vorher von der Haubenlerche Erzählten war im großen und ganzen immer verständlich. Aber nachdem Hans-Günther Buchholz in einem feinen und gelehrten Aufsatz¹ nachgewiesen hat, daß im 5. Jahrhundert – und schon lange vorher – im Gebiete des Demos Kephale eine ansehnliche Gräberstraße lag, kommt die Pointe sehr viel kräftiger heraus.

Eduard Fraenkel, Oxford

¹ *Ein Friedhof im Gebiet des attischen Demos Kephale*, Arch. Anz. 1963, 455 ff.